

Geschwister - Gedanken zu Römer 12,1-8

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit Geschwistern ist das eine Sache! Ich kann da zwar nur bedingt mitreden, denn ich bin als „Einzelkind“ aufgewachsen, aber ich habe drei Kinder. Doch ich weiß: Unter Geschwistern gibt es starke Gefühle von Verbundenheit und Zusammengehörigkeit, aber eben auch solche wie Neid, Konkurrenz und Eifersucht: „Spiel bloß nicht mit meinen Sachen!“ Da darf keine einzige Kirsche mehr im Nachttisch des anderen als im eigenen zu finden sein und die Kuchenstücke werden nachgemessen. Da wird den Eltern vorgerechnet: Als ich so alt war, da durfte ich noch längst nicht ... Solche Gefühle bleiben im Familienkreis bis ins Erwachsenenleben hinein erhalten – vielleicht hat der eine oder die andere das an den vergangenen Festtagen erlebt, im besseren Fall amüsiert, im schlechteren verärgert.

Unter Geschwistern ist das alles ganz normal. Das weiß übrigens auch die Bibel. In biblischer Zeit waren Einzelkinder eher selten und eine Vielzahl der Geschwister selbstverständlich. Auch ein weiter Abstand zwischen Ältesten und Jüngsten. Spannungen bleiben da nicht aus. Denken wir nur an die Geschichten von Josef und seinen Brüdern, oder über die Schwestern Maria und Martha. Und wie weit geschwisterliche Konkurrenz gehen kann, zeigt auf erschreckende Weise schon das allererste Geschwisterpaar der Bibel: Kain und Abel.

Doch neben aller Verschiedenheit entdecken Geschwister - wenn es gut geht - sehr viel, was sie miteinander verbindet. Sie haben eine gemeinsame Geschichte und einen gemeinsamen Ursprung. Und je älter sie werden, umso bedeutsamer werden ihnen oft solche Menschen, die mit ihnen wesentliche Erinnerungen teilen, auch wenn sie ansonsten grundverschiedene Personen und Persönlichkeiten sind.

Das, was ihren Eltern wichtig war, tragen sie alle als Erbe mit sich.

Wenn die Menschen der christlichen Gemeinden im Neuen Testament als „Brüder und Schwestern in Christus“ angeredet werden, ist das alles sicher mitgedacht. Ebenso da, wo das Bild von der Gemeinde als „Leib Christi“ verwendet wird, wie Paulus es immer wieder im Neuen Testament tut. Schließlich ist etwa das Auge etwas ganz anderes als der Fuß, und ihm auch nicht besonders nahe. Doch das macht nichts: Beide gehören trotzdem zum selben Körper. Beide sind aufeinander angewiesen. Und erst im Zusammenwirken aller ergibt sich ein sinnvolles Ganzes. Denn ein Leib sind wir ja durch Christus. Geschwister sind wir nur in Christus, unserem Bruder, durch den wir in Gottes große Familie hineingenommen sind und uns deshalb „Gottes Kinder“ nennen dürfen. Unsere Taufe hat uns dazu gemacht. Zugegeben: In keiner Familie und in keiner Gemeinde geht es ganz ohne Meinungsverschiedenheiten und ohne Auseinandersetzungen – damals wie heute. Darum rät der Apostel Paulus den Christen im Römerbrief:

„Liebe Geschwister im Herrn! Christliche Verantwortung sagt uns: Setzt euch mit allen Kräften dafür ein, dass sich die Liebe auswirkt in eurem Leben; das ist sinnvoller Gottesdienst. Lasst euch nicht von dem bestimmen, was man so allgemein denkt und tut, sondern werdet anders durch neues Denken und ergründet, worin sich Gottes Wille erweist, was weiterhilft, was dem Leben gerecht wird und zum guten Ende führt.

Die Einsicht, die zu diesem Leben befähigt, sagt uns: Keiner sollte so eingebildet sein, sich alles allein zuzutrauen, sondern jeder soll ehrlich sein gegen sich selbst und sich auf das besinnen, was der Glaube von ihm fordert.

Christliche Liebe heißt, dass wir uns wirklich füreinander einsetzen, anstatt viele Worte darüber zu machen. Setzt euch nicht rücksichtslos durch, nutzt euch nicht gegenseitig aus, sondern seid auf das bedacht, was für den anderen gut ist. Wendet euch einander in herzlicher Liebe zu und behaltet Achtung voreinander. Schiebt nicht dauernd vor euch her, was ausgesprochen und getan werden muss. Habt Vertrauen zu dem Geist, der euch zusammenführt. Dann ist euer Leben vom Glauben an den Herrn bestimmt. Darin liegt eure Hoffnung. Freut euch darüber und haltet euch daran bei allem, was euch den Mut nimmt. Überdenkt euren Tag im Blick auf das, was zu tun nötig ist. Seid nicht nur im vertrauten Kreis füreinander da, sondern seid offen für alle, die euch begegnen und die euch brauchen.“

(Römer 12,1-3; 9-13 nach einer Übertragung von F.K. Barth, G. Grenz und P. Horst)

Das ist die Aufgabe, ja die Herausforderung Gottes an seine Kinder – als einzelne und ebenso als Gemeinde: Aufeinander zu achten, füreinander da zu sein und sich immer wieder neu um Einheit zu bemühen - ohne dabei die Verschiedenheit aufzugeben. Denn was alle miteinander verbindet, ist die die Zuversicht: Jede und Jeder ist ein Kind Gottes. Jede und Jeder ist ein einzigartiger Teil seiner Familie und trägt zum Gemeinsamen mit dem bei, was nur ihr und ihm so gegeben ist.

Aus solch einem lebendigen Miteinander wächst die Kraft, sich in dieser Welt zu bewegen, ohne mit dem Strom zu schwimmen. Wir brauchen nicht alles hin zu nehmen und zu schlucken. Wir können uns einmischen und - wenn es nötig ist - unsere Stimme erheben und unsere Meinung sagen. Wir können - ja wir sollen - Salz der Erde und Licht der Welt sein! Das aber geht nur, wenn wir die Geister zu unterscheiden wissen. Wenn wir uns nicht von den Ansichten und Meinungen um uns herum einlullen lassen, sondern uns eigene Gedanken machen. Wenn wir versuchen, den Willen Gottes zu ergründen und mit wachen Sinnen wahrzunehmen, was er für uns, unsere Mitmenschen und unsere Welt will.

Ich denke, gerade in dieser komplizierten Zeit brauchen wir mehr denn je das Gefühl der Gemeinsamkeit. Und das Wissen, zu wem wir gehören und wo wir zu Hause sind, will uns Kraft geben für unseren Weg und für unser Leben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. Seien Sie behütet! *Ihr Jürgen Löprich*